

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Kreisbezirk 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezirk 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,75 Mk. Das einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstelle der Redaktion: Knechtstr. 47, — 1. KZ.

Rezeptionsgebühr: Für die eingeposteten Correspondenzen oder deren Raum 10 Pf., für Besuche in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für verlässliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Portos und Steuern außerhalb des Inlandenteils 50 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Sämtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs dieser anderen Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 283.

Dienstag, den 4. Dezember 1906.

146. Jahrgang.

Der Maurermeister Otto Wolf in Köffen beabsichtigt auf dem in Leuna'er Flur belegenen Plane Nr. 36 a. b. c. an dem Wege, welcher von der Merseburg-Weißenseiler Chaussee nach Leuna führt, ein Wohnhaus nebst Stallgebäude zu erbauen.
Zeichnung und Lageplan liegen in unserem Magistrats-Bureau zur Einsicht aus.
Wir bringen diesen Anstellungs-Antrag hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß Eigentümer, Nutzungs- und Verbrauchsberechtigte und Pächter der benachbarten Grundstücke gegen denselben innerhalb einer Ausschlussfrist von einundzwanzig Tagen Einspruch beim Kreisamtschef hier erheben können, wenn dieser Einspruch sich durch Tatsachen der im § 15 des Anstellungs-Gesetzes vom 10. August 1904 (Ges. S. 229.) bezeichneten Art begründen läßt.
Merseburg, den 30. November 1906.
Der Magistrat. (2290)

Der Prozeß gegen den Hauptmann von Köpenick.

* Merseburg, 3. Dezember.
Vorgestern ist vor der Strafkammer in Berlin der Prozeß gegen den Schuhmacher-Gesellen Voigt verhandelt und zu Ende geführt worden. Der Angeklagte wurde nach 1/2stündiger Beratung des Gerichtshofes unter Annahme mildernde Umstände, entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der 5 Jahre Zuchthaus beantragt hatte, zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, und zwar wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, Freiheitsberaubung, Betrugs und schwerer Urkundenfälschung. Die Uniformgegenstände werden eingezogen, die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last. Der Angeklagte erklärte, sich bei der Entscheidung beruhigen zu wollen, der Staatsanwalt hielt sich seine Entscheidung noch vor.

Bei der Strafabmessung waren die verschiedenen Gesichtspunkte zu erwägen: die ganz besonders schweren Vorstrafen des Angeklagten, bei denen der Gerichtshof hier nicht prüfen kann, ob sie zu hart waren. Der Angeklagte habe ferner in schwer verbrecherischer Weise sich vergangen; es handelt sich in der Tat um einen schweren Eingriff in die Kommandogewalt des Staates, um eine äußerst raffinierte Art und Weise, wie es der Angeklagte verstanden hat, alles unter seine Gewalt zu bringen, und wie er den Plan bis aufs Kleinste ausgeführt hat. Bezüglich der schweren Urkundenfälschung sind ihm mildernde Umstände bewilligt in der Erwägung, daß Voigt einerseits tatsächlich ein Opfer der Verhältnisse und der bestehenden staatlichen Ordnung geworden und ohne die Ausweisungen vielleicht noch heute ruhig als Schuhmacher in Bismarck lebte, daß also mit der Ausweisung ein schweres Unglück über ihn gekommen ist. Andererseits aber noch mehr in der Erwägung, daß die schwere Urkundenfälschung gegenüber den anderen Straftaten vollständig im Hintergrund steht und ein bloßes Anzeig zu diesen schon als abgeschlossen erwielenen Straftaten bildet.
Aus den Verhandlungen sei u. a. folgendes hervorgehoben:

Voigt machte den Befreiten Klappholz zum Abteilungsleiter der vereinigten Wachen und erklärte den beiden Befreiten, daß er auf Allerhöchsten Befehl komme und sie nach dem Bahnhofe Pultitzstraße marschieren müssen. Auf dem Bahnhofe löste er für die Soldaten Fahrkarten dritter Klasse und gab dem Gefreiten Mücke 2 Mark zur Bezahlung von Getränken für die Mannschaften. In Rummelsburg, so erzählte er, tranken die Mannschaften Bier. Er habe seine Ausweisungen nicht etwa in barischem Kommando erteilt, sondern in gewöhnlichem Gesprächston. Während des kurzen Aufenthaltes in Rummelsburg sah er,

daß die Soldaten mit Jüdischen ins Gespräch gekommen waren und sich dieses wohl um den Zweck ihrer Sendung drehte. Da sei ihm eine wirklich einmal in Köpenick vorgekommene Geschichte eingefallen, wo man einen Gendarm einmal von der Brücke ins Wasser geworfen hätte, und das bewog ihn, in Köpenick selbst sehr vorsichtig zu sein. Nach seiner festen Absicht sollte die ganze Sache in Köpenick so ausgeführt werden, daß aus dem ganzen Abenteuer den Soldaten nichts Böses passieren könne. Auch in seiner Darstellung über die Befehle des Rathauses und seine Begegnung dabei mit dem Bürgermeister Langerhans, dem Stadtobersekretär Rosenkranz und Stadtsassenrentant von Wilsberg befinden sich kaum Abweichungen von den bisher bekannt gewordenen Daten. Der Befreite Mücke hatte den Auftrag erhalten, dafür zu sorgen, daß die im Rathause befindlichen Leute in ihren Zimmern blieben, jeder Befehl derselben miteinander und auf den Korridoren sei zu verhindern; wenn jemand etwas Dringendes hätte, so müßte ihn ein Kofken begleiten. Der Angeklagte begab sich zunächst zu dem Obersekretär Rosenkranz, ließ dessen Amtszimmer durch zwei Soldaten mit aufgeschlammtem Selteneigewebe bewachen und erklärte ihm: „Im Namen Sr. Majestät, Sie sind verhaftet!“ „Auch dabei will er nicht sehr pathetisch gesprochen haben.“ — P. r. s.: Aber Sie haben doch vorher sehr bestimmt gesprochen?“ — Angekl.: Das liegt doch in der Natur der Sache! (Seiterkeit.) Herr Rosenkranz erklärte seine Verwunderung und wollte den Grund wissen. Na, ich konnte ihm doch keine Aufklärung geben. (Seiterkeit.) Nach seiner Darstellung habe er auch dem Bürgermeister Langerhans gesagt: „Im Namen Sr. Majestät, Sie sind verhaftet!“ Der Angeklagte meint, der Bürgermeister sei in einem Zustand gewesen, daß er unfähig gewesen sei, etwas zu tun, was ihm doch eigentlich als Oberhaupt

einer Stadt... — V. r. s. (unterbrechend): Voigt, lassen Sie doch diese Ausführungen — Angekl.: Der Bürgermeister war ganz niedergeschmettert. — P. r. s.: Na ja, wenn Sie auch nicht echt waren, was der Bürgermeister nicht wissen konnte, so waren doch die Soldaten echt. — Der Bürgermeister, so erzählt der Angeklagte u. a. weiter, sei noch mit allerlei Anträgen an ihn herangetreten. Zunächst wollte er seinen Namen erwähnen. Das sei ihm auch gestattet worden. Damit habe der Bürgermeister auf seiner Fahrt nach Berlin einen Polizeidiener als Begleitung verlangt. Dies sei ihm etwas bedenklich gewesen, weil es doch kein persönlicher Diener war. Dann habe der Bürgermeister gewünscht, daß er bei seinem Stellvertreter sprechen könnte, habe aber die Antwort erhalten: „Die Verwaltung der Stadt habe ich übernommen, ich werde für Ihre Vertretung sorgen, ich bleibe bis 9 Uhr hier.“ Die Frau Bürgermeister habe an demselben Abend noch Abendgesellschaft und sprach den Wunsch aus, sie abstellen zu können. Dies hatte ihr der Angeklagte „gestattet“. Der Bürgermeister habe, so erzählt der Angeklagte weiter, wiederholt gefragt, weshalb die Verhaftung erfolge, ob vielleicht der Landrat oder vielleicht das Bezirkskommando dahinter stehe. Daraus habe er entnommen, daß der Bürgermeister Referententant sei und deshalb zu ihm gesagt: „Sehen Sie, Sie können ganz ruhig sein; gerade bei Ihnen ist es amgemessen erschienen. Sie nicht durch einen Leutnant, sondern durch einen Hauptmann zu verhaften.“ — Wichtig sei es, daß außer den Soldaten auch die Gendarmen und ein Oberwachmeister seinen Befehlen durchaus gehorcht haben. Auf seine Anordnung haben sie draußen auf der Straße die Ordnung aufrecht erhalten.
Nach Vernehmung des Angeklagten wird als erster Zeuge der Arbeiter Kalleberg, der mit Voigt 15 Jahre in der Strafanstalt in

Der Fremde.

Roman von Robert Kochrausch.

(69. Fortsetzung.)

Aber als er die Abendmaßezeit häufig verzehrt, trieb es ihn doch, noch einmal die Straßen zu durchwandern und das Elternhaus wenigstens mit seinen Wilden zu grüßen. Wie einfließen erschienen ihm heute die schmalen Gassen der alten Stadt, wie taunig läute die Stimme des Windes in ihnen, wie trübe und melancholisch war der Willkommen, den ihm die Heimat bot! Und indem er hindurchschritt durch Wind und Regen, umspannte mit wachsender Beklemmung das Gefühl seine Brust, das auf der Herbst schon ihn bedrängte, das Gefühl von der Nähe eines Unheils, eines Schreckens, einer furchtbaren Entdeckung, die auf ihn warteten hier an der Stätte seiner Jugend.
Da war das Elternhaus, von den hohen Gartenhecken eingeschlossen, die nur jetzt im Winter die Blöße nicht benannten. Dort war die Stadtmauer, die entlaute Lände, der alte Wasserturm, die in schwarzen, verschwimmenden Linien am dunklen Himmel abzeichneten. Dunkel wie sie stand auch das Haus der Mutter; kein Lichtschein drang hervor, — es war gut, daß der Heimkehrende keinen Versuch gemacht hatte, sie zu öffnen. Mächtiger aber, als jemals zuvor, empfand er die Einsamkeit, die Weltabgeschlossenheit des entlegenen Besten. Kein Ton drang hierher, als das Fallen des Regens, als das

Rauschen der Bäume auf dem Stadtwall. Dort hinten war ja der Nord geschlagen! Der Gedanke tauchte plötzlich in ihm auf, und ein Schauer ergriff ihn. Aber es war weniger die Erinnerung an das Vergangene, was ihn erdanken ließ, als der Gedanke daran, wie schuldig die Mutter hier draußen war; und in diesem Schauer, der ihn überließ, schien die Heimat sich für ihn zu verandern: was ihm stiller Frieden geschienen die langen Jahre hindurch, gewann in diesem Augenblick eine finstere, drohende, verdauliche Gestalt.

Der Gang hatte ihn nicht feier gemacht in seinem Gemüt; erwidert, durchdringt, verstant ging er in das Hotel zurück. Und weiße Bilder verfolgten ihn im Schlaf, selbst Eva, die mit sanftem Wädeln vor ihn hingetreten war, bevor ihr Ansehen und verwandelt sich in eine grinsende Frage. Der Tag begann nicht freundlicher, als der vorige geschieden war. Der Regen hatte den Schnee aus den Straßen fast entfernt, aber nun sah alles noch schwarzer, finstere, hoffnungsloser aus. Lno auch jetzt konnte Wogeln den alten, frohen Mut nicht wiederfinden, als er in der Morgenfrühe denselben Weg ging, wie am Abend zuvor.

Die Gartenhecke öffnete sich auf seinen Druck, — „Ich will doch Mutter sagen, daß sie immer verschlossen gehalten wird,“ dachte er, als er hindurchschritt, — der verdraute, blecherne, langnachhallende Ton der Glocke an der Haustür begrüßte ihn. Und nun kam die Gestalt der alten Dienerin, die ihm schon alt erschienen

war, als er noch ganz klein gewesen, aus der dämmerigen Küche zur Tinten hervor, und ihre erste Heberachtung verwandelte sich bald in Freude. Aber es war ihm doch, als sei sie weniger laut und lebhaft, als sonst, und wie er nun ohne weiteres hinaufgehen wollte in das Wohnzimmer zur Mutter, da trat sie ihm in den Weg und sagte: „Ich will doch lieber erst einmal Bescheid sagen. Frau Leutnant sind nicht wohl gewesen die Tage her und sind noch nicht wieder so ganz auf dem Posten.“

Gilg flieg sie die Treppe hinauf, er aber stand auf dem Flur des Elternhauses wie ein Fremder. Seltam, wie ihm die Heimat verwandelt war, nach so kurzer Abwesenheit, wie alles ihm eng und klein erschien! Aber doch so vertraut und lieb, und als nun von wohl die Stimme der Mutter erkante, — wobei ein wenig matter und schwächer als sonst, aber mit dem Ton unendlicher Liebe darin, — als er diese Stimme, diese von Güte so ganz erfüllte Stimme fragen hörte: „Wo ist denn mein Junge, warum kommt er nicht herauf?“ — da floz er die Treppe hinauf und schloz die Frau in die Arme, die wartend dort oben stand.

„Mein Junge, mein lieber Junge!“ Weiter wußte sie nichts zu sagen, während sie an seiner Seite nun hineinschritt in das alte Wohnzimmer, das ihn so traulich begrüßte mit seinem Gestir und Duft der Heimlichkeit. Da stand ja auch der Frühkuckstisch, wie sonst, und die treue Kiste kam schon herbei

und stellte die Tasse vor ihn hin, die seinen Namen trug. Für einen Augenblick war es ihm, als sei er gar nicht fort gewesen, als sei die große Stadt mit ihren bunten Gestalten nur ein vernehtes, verlustenes Traumbild. Aber der Blick auf die Mutter zeigte ihm, daß doch eine Trennung gewesen, eine Zeit, in der sie gelitten hatte. Und wenn jetzt auch die Wöde der Fremde auf ihrem Gesicht lag, wenn sie mit gewohnter Raschheit die Schatten der Krankheit von sich zu weisen wußte, er sah es doch an den feinen Schmerzenslinien in ihren Zügen, daß sie kränker gewesen, als sie es ihm geschienen. Möchte sie auch jetzt sagen: „Na, Torheit, Du kennst ja mein dummes Herz, damit kann ich eine alte Frau werden. Denk an den Spruch von den gebrochenden Tälchen, die am längsten halten,“ — er schwor sich doch im stillen, mit doppelter Liebe für sie zu sorgen, zugleich sich gelobend, daß das mächtige, neue Gefühl, das in sein Leben getreten war, nur noch einen besseren, treueren Sohn aus ihm machen sollte.

Nun saßen sie zusammen am Kaffeetisch, während der Regen aus Fenster schlug, und der Mutter erste Frage war: „Warum bist Du gekommen?“

Er reichte ihr die Hand über den Tisch hinüber und sagte: „Um nach Dir zu sehen, Mutterchen, daß Du mit dein dummen Streiche machst mit Deinem Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Manisch gefesselt und mit ihm zusammen den schweren Einbruch des Blattes in die Gerichtsstube von Wogrowitz verübt hat, vernommen, Kallenberg weiß zur Sache Neues nicht anzugeben. Er macht darauf aufmerksam, daß er keinen Anspruch auf die Belohnung erhoben habe. Im übrigen weicht seine Angabe nur unwesentlich von der Aussage des Angeklagten ab. Auch der Gefreite vom Garde-Pfüllier-Regiment, der die Wache vom Schießplatz Jungfernhöhe nach der Kaserne führen wollte, befragt im großen und ganzen die Angaben des Angeklagten. Es wird dann der Stadtoberkretär von Köpenick Rosenkranz vernommen, dessen Angaben ebenfalls nicht von den Aussagen des Angeklagten abweichen. Bürgermeister Dr. Sangerhans von Köpenick gibt dann als Zeuge noch einmal eine zusammenfassende Darstellung des Vorfalles. Auch er schildert den Vorgang ähnlich wie der Angeklagte. Bei der Erörterung der Passivität richtet Rechtsanwalt Dr. Schmidt folgende Fragen an den Zeugen: Sie sagten so hin, Sie hätten den Angeklagten zwar für einen Offizier, aber für einen Geisteskranken gehalten. Warum haben Sie nicht versucht, ihn durch eine periphere Zwischenfrage zur Vernunft zu bringen? Warum sagten Sie nicht: Wenn Sie zu mir kommen, um mich zu verhaften, warum lassen Sie sich dann nicht den Helm auf? — Zeuge Bürgermeister Dr. Sangerhans: Wenn ich sechs Wochen Zeit gehabt hätte, mir das alles zu überlegen, so hätte ich vielleicht so gehandelt. (Wächter im Publikum. Der Vorstehende mahnt dringend zur Ruhe.) — Rechtsanwältin Bahm: Herr Bürgermeister, Sie haben bei den ersten Vernehmungen vor der Kriminalpolizei nichts davon gesagt, daß Sie den Angeklagten für geisteskrank hielten. — Dr. Sangerhans: Darauf kann ich nur erwidern, daß die Vernehmungen vor der Polizei lediglich tatsächlicher Natur gewesen sind. Ich habe nur ein Bild des äußeren Vorgehens der ganzen Affäre gegeben, im übrigen habe ich mich vielleicht eine Viertelstunde nach dem Vorgang dahin geäußert, daß der Angeklagte geisteskrank sein müsse.

Rechtsanwalt von Wittberg erklärt: Am 15. Oktober kam der Angeklagte zu mir und sagte: „Ich komme von Seiner Majestät und habe die Verwaltung der Stadt übernommen. Der Bürgermeister und der Oberstadtkretär sind verhaftet.“ Er forderte mich auf, den Kassenabschluß zu machen und sagte hinzu, daß die ganze Verantwortung trage. Da ich noch zögerte, drohte er mir mit Verhaftung. Ich sagte nun, daß ich zum Kassenabschluß die Genehmigung des Bürgermeisters haben müsse. Der Angeklagte erklärte dies für überflüssig, und so machte ich die Abschlässe. Der Angeklagte zahlte das Geld nach und sagte, daß das Geld beschlagnahmt sei. Er verlangte denn den Beutel, den ich mit dem Geld füllte und auf sein Verlangen verriegelte. Darauf erklärte der Angeklagte, daß ich mit nach Berlin müsse. Er gab mir zwei Soldaten in meine Wohnung mit, die mich dann in einem Wagen von dort nach Berlin zur Kommandantur fuhren. — Vorl.: Was haben Sie geglaubt, was wollte der Mann mit dem Gelde machen? — Zeuge: Ich habe geglaubt, das Geld würde vorläufig beschlagnahmt und am anderen Tage würde die endgültige Prüfung erfolgen. Zu dieser Auffassung brachte mich die Vernehmung des Angeklagten, der meinte: „Ich kann mich heute nur auf einen kurzen Kassenabschluß beschränken.“ Ich habe auf keinen Fall geglaubt, daß der Angeklagte das Geld mitnehmen werde, ich nahm vielmehr an, daß er es verriegelt in einen Schrank legen würde. — Vorl.: Hatten Sie dem Angeklagten den Geldschrankschlüssel übergeben? — Zeuge: Ja. — Es wird dann die Quittung, die der Angeklagte ausgefertigt hat, vorgelesen. — Der Zeuge erklärt auf Befragen, daß er die Quittung nur als ein formelles Beweismittel für die Uebergabe des Geldes betrachtet habe. — Vorl.: Sind Sie Ihrer Freiheit beraubt worden? — Zeuge: Ja. Ein Soldat hatte den Auftrag, mich nicht aus dem Kassenräume herauszulassen.

Als nächster Zeuge wird Gefreiter Mache vom 4. Garde-Regiment vernommen. Er schildert den Vorgang genau so, wie der Angeklagte es getan hat. Er beginnt mit der Aufforderung des Hauptmanns vom 1. Garde-Regiment an ihn und seine Kameraden, nach Köpenick zu fahren, um dort die Verhaftungen vorzunehmen. Der Zeuge war einer von denen, die bei der Kassenrevision zugegen gewesen waren und den Mandanten von Wittberg in die Wohnung geleiteten. Weiterhin wird Grenadier Patenzky über die bekannten Vorgänge auf dem Köpenicker Rathaus vernommen. Er erklärt: Ich hatte den besonderen Auftrag, den Bürger-

meister Dr. Sangerhans zu überwachen. Der Angeklagte sagte mehrfach in scharfen Worten zu uns: „Ihr kennt Eure Instruktion!“ Was er damit meinte, konnte ich mir nicht erklären, Vorl.: Der Bürgermeister wollte doch einmal zu seiner Frau in die Wohnung gehen, um sich dort ein Schnupstuch zu holen, was haben Sie, Zeuge, darauf getan? — Zeuge: Ich habe ihn nicht weggelassen und zu ihm gesagt: „Das können wir nicht erlauben.“ (Große Heiterkeit.)

Nächster Zeuge ist Pastor Kerner von der Strafanstalt in Rawitzsch, der mit Genehmigung der Strafanstaltsdirektion folgende Aussage macht: Voigt war in seinem Wesen ein sehr zurückhaltender Mann und eine von den Naturen, die ihr Vertrauen nicht leicht jedem schenken. Im Laufe der Zeit hat er mir jedoch sein Vertrauen geschenkt. Voigt war stets anständig, höflich und zuvorkommend. Was mir besonders an Voigt gefallen hat, war der Umstand, daß ich den Eindruck gewann, daß Voigt kein Augenbiener und kein Heuchler war. In religiöser Beziehung hielt ich ihn für einen Mann, der allmählich geworden werden wollte. Als er entlassen werden sollte, war Voigt außerordentlich erfreut darüber, daß er eine Anstellung als Schuhmacher bekommen konnte.

Hofschuhmachermeister Hillbrecht aus Bismarck sagte aus: Der Angeklagte Voigt hat bei mir in Bismarck als Schuhmacher-Geselle gearbeitet. Er hat sich ganz ausgezeichnet gefügt und war ein guter, brauchbarer Arbeiter und ein nützlicher, fleißiger Mensch. Ich nur allein wußte von seinem Vorleben und habe zu niemand darüber gesprochen, auch habe ich ihm streng untersagt, zu anderen darüber zu sprechen, denn ich wollte ihn wieder zu einem anständigen und nützlichen Menschen machen. Voigt hatte eine Arbeitsstube für sich und sollte wie zur Familie gehören. Am Abend saß er mit mir am Tisch und hat aus der Zeitung vorgelesen, was er sehr schön konnte. Wenn er einmal des Abends fehlte, hieß es gleich: Wo ist denn Voigt heute? Für mich schrieb er sämtliche Briefe. Gleich am ersten Abend arbeitete er bis 1/11 Uhr nachts, um eine Durchschleife in Ordnung zu bringen. Nicht nur der Fleiß des Voigt, sondern auch die Ehrlichkeit ließ nichts zu wünschen übrig. Er hat wiederholt Gelegenheit gehabt, Geld zu nehmen; ich vertraute ihm sogar meinen Kassenabschluß an. Voigt sagte auch einmal: „Meister, seien Sie nicht bange, ich nehme Ihnen nicht einen roten Pfennig weg.“ — Vorl. (einsachend): Ni ja, Voigt sagt ja auch, er habe sich nie an privatem Eigentum vergriffen, sondern es stets auf amtliche Gelder abgesehen. Dies stimmt auch mit seinem sonstigen Vorleben überein. — Der Zeuge Hillbrecht erzählt ferner, daß er der Angeklagte, der jeden Sonntag zur Kirche ging, in verschiedene Familien eingeführt habe, die ihm mit großer Achtung bebandelten. — Rechtsanwältin Dr. Schmidt befragte den Zeugen, wie sich der Angeklagte benommen habe, als ihm die Mitteilung von seiner Ausweisung aus Bismarck gemacht wurde. — Zeuge: Voigt hat bitterlich geweint und gezeigt, daß ihm dies sehr nahe ging, weil er so gern bei mir bleiben wollte. Der Zeuge befragt auch, daß Voigt sich in Bismarck redlich bemühte, Papiere zu bekommen. Dies ist ihm jedoch aus irgend einem Grunde nicht möglich gewesen.

Als Zeuge sagte der Gefreite Klappholz vom Garde-Pfüllier-Regiment aus: Am 16. Oktober gegen 1 Uhr mittags sei er mit fünf Mann von dem Wachkommando an der Militärkaserne an der Pflügensee auf dem Wege zur Kaserne gewesen. Etwa 200 m hinter der Kaserne sei ein Offizier an ihn herangetreten und habe ihm befohlen mit seiner Wache zurückzugehen und das Wachkommando des 4. Garde-Regiments von den Schießständen herbeizuführen. Nachdem der Hauptmann ihm zum Abfertigungsführer ernannt, habe er ihnen mitgeteilt, daß sie auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät ihm zum Bahnhof zu folgen hätten. Auf dem Bahnhof Pflügenstraße habe der Hauptmann für die sämtliche Willette Geldscheine gegeben. Auf dem Bahnhof Wummelsburg hätten sie umsteigen müssen, und während des Aufenthalts habe der Offizier sich einen Kognak für 25 Pf. holen lassen. Die Soldaten verzeigten mehrere Glas Bier für das ihnen überlassene Zweimarkstück. Auf dem Bahnhof Wummelsburg erklärte der Hauptmann, daß er von Köpenick etwas zur Neuen Wache in Berlin bringen solle, und auf dem Bahnhof in Köpenick solle auch erst vor der Bornahme der dienstlichen Handlung geessen werden. Auf dem Bahnhof in Köpenick angekommen gab der Offizier dem Gefreiten Mache vom 4. Garde-Regiment ein Zwanzigmarkstück zum

Wecheln. Hieron erhielt jeder Soldat eine Mark mit Beifügung, so schleunigst wie möglich Mittag zu essen, da sie in zehn Minuten fertig sein müßten. Nach der Mittagspause habe der Offizier — so erzählt der Zeuge weiter — die Mannschaften vor dem Bahnhof antreten lassen. Nach dem Kommando: Zu dreien rechts und links schwenken, Seitengewehr pflanzt auf! ging es dann in geschlossenem Zuge nach Köpenick hinein. Vor dem Rathaus angekommen, habe Zeuge den Befehl erhalten, mit seiner Wache die Aufsempforte zu besetzen und niemand hinaus oder herein zu lassen. Auf dem Wege zum Rathaus habe der Offizier einen Sporn verloren. Der Gefreite Mache habe ihm sofort auch den anderen abmachen müssen, wobei der Hauptmann äußerte: „Ich werde nächsten meinen Schüsler anschnaizen müssen. Die Einstreperen tauen aber auch gar nichts!“ — Nachdem die Posten verteilt waren, sei der Offizier mit den übrigen Mannschaften in das Rathaus verschwunden. Zeuge habe die bestimmte Weisung erhalten, niemand einzulassen, höchstens dürften Polizeibeamte passieren. — Vorl.: Haben Sie an der Sprache, Haltung oder Kleidung irgend etwas bemerkt, wodurch Sie Verdacht schöpfen mußten? — Zeuge: Nein. Nur auf der Fahrt nach Köpenick habe ich öfter zum Fenster hinaus gesehen, da ein Kamerad zu mir sagte: Du, post mal auf, das er nicht aussteigt. (Heiterkeit.) — Vorl.: Hat der Angeklagte irgend einen unrichtigen Befehl erteilt? — Zeuge: Nein, wir haben alle bestimmt geglaubt, einen Hauptmann vor uns zu sehen. — Rechtsanwältin Bahm teilt mit, daß die Soldaten früher angehebt hatten, sie hätten geglaubt, es mit einem Offizier der Schloßgarde-Kompagnie zu tun zu haben.

Stadtoberkretär Rosenkranz, der nummehr als Zeuge aufgerufen wird, befindet sich folgendes: Etwa zwischen 3 und 4 Uhr sei ihm auf dem Porridor des Rathauses ein Offizier in Begleitung von zwei Soldaten begegnet. Er habe auf Aufforderung seinen Namen genannt, worauf der Offizier ihm sofort mittelste, er sei im allerhöchsten Auftrage verhaftet. Er möge sich möglichst ruhig verhalten, um jedes Unbehagen zu vermeiden. Auf seine befristete Frage, weshalb denn eigentlich seine Verhaftung erfolgt sei, erwiderte der Offizier: „Das werden Sie ja selber wissen.“ Es handelt sich um die Kanakation, der Landrat ist fuchsschuld und hat schon ganz Berlin in Aufregung versetzt.“ Vorl.: Genügend Ihnen denn diese Erklärung, Herr Zeuge? Zeuge: Nein. Als ich nähere Aufklärung haben wollte, war der Herr Hauptmann immer schon wieder zur Tür hinaus. Nachgehend konnte ich nicht, da der Soldat mit aufgepflanztem Bajonnet davorstand und mich nicht durchließ. — Der Vorstehende richtete bei dieser Gelegenheit an den Gefreiten Klappholz die Frage, ob die Gewehre überhaupt geladen waren? — Zeuge Klappholz: Die Gewehre waren nicht geladen, wir hatten überhaupt keine Patronen bei uns.

Skandal-Szenen im Deutschen Reichstage.

* Merseburg, 3. Dezbr. — Vorgestern, Sonnabend, ist es im Reichstage anlässlich der Beratung des Kolonial-Gesetzes zu lärmenden Kundgebungen gekommen, die durch die Rede des Abgeordneten Webel — derselbe sprach 3 Stunden lang — hervorgerufen worden. Webel erhob allerlei Beschuldigungen gegen die Kolonialbeamten, die sich fürwahrbar Gruesel schuldig gemacht haben sollten: — vorerstiger Weise setzte Abgeordneter Webel immer hinzu: Wenn es wahr ist. Als nun Webel ausfiel, behielt der Legationsrat Hellwig set i. Z. einer Intrigue der Abgeordneten Dr. Arndt, v. Kardorf und v. Arnim zum Opfer gefallen, rief der sozialdemokratische Abgeordnete Jubel: Verbrecher. Es entstand ein großer Tumult, Abgeordneter Dr. Arndt wollte sofort antworten, was der Präsident, Graf Ballestrem, jedoch für unzulässig erklärte. Auch den Fall Peters nahm Abg. Webel wieder auf und hielt alle seine früheren Beschuldigungen bis auf den Tuder-Brief, bezüglich dessen er getäußt worden sei, aufrecht. Abg. Hellwig (Freil. Wp.) schiedert eingehend den Fall Wöplow, der als Beamter der Kolonialverwaltung dem Reichstanzler wiederholt Mitteilung von den Verhältnissen und Grausamkeiten in den Kolonien gemacht hat, der aber nicht angehört worden sei, und dem verboten wurde, sein Material zu veröffentlichen. Das Verurteilungssystem über die Schändlichkeiten in den Kolonien muß beseitigt werden. Auch für die Subalternbeamten gilt das goldene Wort: Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht. (Sehr gut! Links.) In seinem Streben, Ordnung zu schaffen, wie der neue

Kolonialdirektor uns stets an seiner Seite finden. (Bravo! Links.) Wir befrachten aber, daß die Wählenden in den Kolonien stärker sind, als die Kräfte Bernburgs.

Zur Katastrophe bei Anien.

* Witten, 1. Dezbr. Ein Mitglied des Aufsichtsrats der zerstörten Roburifabrik erklärt, daß es absolut ausgeschlossen sei, daß die Fabrik konfessionswidrige Stoffe fabriziert habe. Die Bücher seien allerdings beschlagnahmt worden und sollen revidiert werden. Es werde sich aber zeigen, daß nicht unerhebliche Stoffe hergestellt worden seien. Morgen findet das Massenbeisitzungs der Opfer der Katastrophe statt.

* Bonn, 2. Dezember. Die Befehung der bei der Wittern. Roburifabrikation ums Leben gekommenen hat heute nachmittag stattgefunden. Die traurige Feierlichkeit gestaltete sich zu einer erschütternden Kundgebung, an der sich viele Tausende von Menschen beteiligten. Vom Rathausausgang aus wurden 13, vom Marienplatz 11 Weichen beerdigt. Die Leiche der Frau wurde nach Oberlahnstein übergeführt. Bis zum Bahnhof gab das Offizierskorps dem Sarge das Geleit. Von den übrigen Toten wurden 10, darunter ein Schulbabe, auf dem evangelischen, einer auf dem altkatholischen und 11 auf dem katholischen Friedhöfen in nebeneinanderliegenden Eingegräben beigesetzt. Als Vertreter des Dankkommittes nahm Geheimrat von Meyeren, als Vertreter des Regierungs-Verhaltens- und Regierungsrat Steffmann an der Leichenfeier teil. Magistrat und Stadverordnete aus Witten, die Behörden von Anien und Abordnerte aus den Rathbargemeinden gingen dem Zug voraus. Hinter den einzelnen Särgen, die auf umförrten Platanen standen, gingen die Angehörigen und die zugehörigen Vereine.

Deutsche Ueberflucht.

Deutsches Reich.

- * Berlin, 2. Dezember. (Sofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser ist gestern auf Schloß Bellevue beim Grafen Hensel-Dommermar eingetroffen. Weitere Nachrichten liegen nicht vor. — Se. Hoh. der Kronprinz ist nebst Gemahlin heute nach Oels abgereist.
- * GutsMuthen, 1. Dezbr. Der Zentrumsabgeordnete Breuer ist gestorben.
- * Bonn, 1. Dezbr. Der frühere Oberpräsident der Rheinproving Kasse ist gestorben.

Koloniales.

* Merseburg, 3. Dezember.

* Gymnasialdirektor Spreer z. Ganz unvoraetzlich ist heute morgen der Direktor unseres Dommgymnasiums nach nur eintägigem Krankenlager entschlafen. Unsere Stadt erleidet damit einen sehr schmerzlichen Verlust. Der Heimgegangene hat durch seine hervorragende Tätigkeit und nicht zum wenigsten durch seine persönliche Lebenswürdigkeit unserm Gymnasium zu einer von Jahr zu Jahr höher steigenden Wille verholten. Jeder, der mit ihm zusammen kam, hatte den Eindruck, daß der nummehr Verstorbene mit Leib und Seele mit seinem Lehrberuf verbunden war und mit ganzer Hingebung an seinen Schülern hing. Wer ihn näher kannte, konnte nicht genug das rege persönliche Interesse und die warme Liebe bewundern, die er jedem einzelnen Schüler entgegenbrachte und mit der er Leistungen und Fortschritte desselben beobachtete. Vielleicht ist auch gerade sein hingebender Eifer, welcher seine Schonung kannte, der Grund zu dem Leiden geworden, das ihm, dem scheinbar unverwundlich Gefunden, den Tod brachte. Er hat in seiner ganzen, fast 40jährigen Lehrtätigkeit kaum einige Tage lang den Unterricht veräußt und ist aus mitten aus seiner Tätigkeit, nachdem er am Sonnabend noch unterrichtet hatte, abgerufen worden, ganz so, wie er es sich stets gewünscht hatte. Lehrer, Eltern und Schüler werdend dem Heimgegangenen ein trues Andenten in Merseburg bewahren. Aber unsere ganze Stadt, für deren geistiges und kirchliches Leben kein Eingang ein schwerer Verlust ist, wird unter dem Eindruck stehen: wir haben der Besten Einen verloren, die unter uns gewelt haben!

* Entgeltlich. Unweit Ammendorf, auf der Galle-Kasseler Strecke, sind vorgestern abend einige Wagen aus dem Schienen gekommen. Der Unfall ist glücklicher Weise nicht ergebnis gewesen.

* Im Panorama kommt in dieser Woche Maroffo zur Darstellung, also die nordwestliche Ecke des afrikanischen Kontinents. Speziell ist die am westlichen Eingange der Meeresenge von Gibraltar gelegene wichtige Hafenstadt Tanger, sozusagen das Tor morgenländischer Kultur, welche in einer Reihe von Bildern das Leben und Treiben in einer großen nordafrikanischen Stadt vor Augen führt; ferner Sitten und Gebräuche der Bewohner, das Militär des Sultans von Maroffo, den Selbster selbst mit seinen Frauen und vieles andere Interessante.

Die Guttempler hatten auf gestern nachmittag eine Versammlung nach „Velleve“ einberufen, in der Herr Dr. Bornstein aus Leipzig einen Vortrag über die Ernährung des menschlichen Körpers hielt. Der Herr Vortragende, welcher die Ernährungs-Verhältnisse als Spezial-Studium betrieben hat, begann mit dem ersten Frühstück eines bürgerlichen Haushalts in Deutschland, wo meist Kaffee eingenommen werde. Kaffee enthalte keinerlei Nährwert, wohl aber das Gift „Koffein“, das auf die Dauer schädlich wirkt. Man geniesse deshalb lieber Malzkaffee oder Gerstl, verbunden mit Milch und Zucker. Getrocknetes Brot zum Kaffee sei zu empfehlen. In früheren Jahren habe man den Hauptwert für die menschliche Nahrung auf Eiweißstoffe gelegt. Heute stehe man auf einem anderen Standpunkt. An Eiweißstoffen hätte ein Erwachsener täglich mit 70 bis 80 Gramm genug, was dem menschlichen Körper, dem Herr Vortragende mit einem Oren vergleicht, der täglich geheizt werden müsse, besonders nützlich, seien Fett- und Kohlenhydrate. Butter enthalte nicht viel Nährwert, statt ihrer könne man Schmalz, Margarine oder Palmöl genießen, im Nährwert kämen sie alle auf dasselbe hinaus, es sei reine Geschmackssache, was der Einzelne zu sich nehmen wolle. Zucker sei als Nahrungsmittel sehr zu empfehlen, freilich dürfe man ihn nicht in allzu großen Mengen genießen, weil er sonst nachteilig auf die Darmverhältnisse wirke. Milch sei unter allen Umständen zu empfehlen, junge Männer müßten sie, statt alkoholischer Getränke, bis in die 20er Jahre hinein genießen. Das zweite Frühstück bestehe aus Käse, Butter und Brot, gleichviel ob Weiß-, Graubrot oder Schwarzbrot. Brot behalte einen hohen Nährwert. Ein f. g. Brat sei ganz überflüssig. Wer sich auf zum zweiten Frühstück ein Glas Wein, Bier oder Branntwein gönne, handle gegen seine Gesundheit, denn aller Alkohol sei schädlich und die Nüchternheit, welche die Wärme erzeuge, sei als völlig unrichtig längst widerlegt. Diese Wärme halte nur ganz kurze Zeit vor, schlage dann ins

Gegenteil um, und der Alkoholgenuss erzeuge statt Aufstachelung Schläflichkeit und Dampfhitz. Wer Getränke zur Mahlzeit haben müsse, nehme Milch oder klares Wasser. Die Mittagsmahlzeit bestehe zunächst aus Suppe mit Nudeln, Reis, Gewürzen etc. Wenn die Zubereitung zu zeitraubend sei, nehme Würfel von Maggi, Knorr, Hohenlohe u. s. w., die das Stück mit 10 Pfg. verkauft würden und für 3 Personen ausreichen. Nach der Suppe nehme man viel frisches Fleisch. Daß der Fleischgenuss in Deutschland sich in den letzten 30 Jahren annähernd verdoppelt habe, sei ein Zeichen wachsenden Wohlstands, aber die Nährkraft, welche sehr viele Leute dem Fleische in hohem Maße zuschreiben, bestehe in Wirklichkeit gar nicht, es komme da viel Ueberlieferung mit ins Spiel. Fleisch von Säugtieren sei absolut nicht nahrhafter als Fischfleisch, es sei also reine Vorurteilserei, Lendenbraten etc. zu genießen, der Nährwert sei nicht höher, als bei Kaviar und Schellfisch. Dann nehme man zum Mittag Gemüße und Hülsenfrüchte, zum Nachtsch Obst, das auch keinen Nährwert enthalte, aber die Verdauung fördere. Zur Abendmahlzeit nehme man Butterbrot und Käse, aber keinen f. a. reifen, sondern frischen, am liebsten Quark, der aber nicht immer frisch zu haben sei. Als Getränk Tee, aber nur wenig, oder Wasser, keinesfalls Alkohol. Wenn man nun frage, ob der Mensch ohne Fleischnahrung auskommen und doch die gleiche Arbeit zu leisten vermöge, wie jemand, der regelmäßig Fleisch genießt, so müsse er mit Ja antworten. Die Vegetarier und die f. g. Fleischlosen vermöchten genau dasselbe zu leisten, wie die Fleischesser. — In den Vortrag, der sehr beifällig aufgenommen wurde, schloß sich eine längere Diskussion. Zunächst wurde aus der Versammlung gefragt, ob der fortgesetzte Alkoholgenuss den Hirn- und Herzschlag fördere? Der Herr Vortragende entgegnete, die Verletzung der Arterien, die bei jedem Menschen früher oder später eintrete, mache sich äußerlich kenntlich durch Ergüssen des Haars. Wenn die Verletzung regelmäßig vor sich gehe, so spüre der Einzelne nichts davon, wenn er aber regelmäßig Alkohol zu

sich nehme, so fange die dünne Hautschicht welche über den Blutgefäßen lagere, an, sich zu verdichten. Wie nun das Wasser, das durch den Kinnstein fließt, nicht weiter könne, wenn fremde Stoffe den Lauf aufhielten, so vermehrte das Blut seinen Weg nicht weiter zu nehmen, wenn veraltete Stücke denselben künstlich aufhielten, und es erfolge Druck und dann Schlag. Alkohol fördere also den Schlagfluss. Herr Pastor Dellius, der dem Herrn Vortragenden herzlich dankte, erinnerte sich, gelehen zu haben, daß in Münden die Brauerei-Arbeiter meistens nur ein Alter von 40 Jahren erreichten. Deutschland habe das Jahr über rund 3 Milliarden Mk für alkoholische Getränke aus, das Resultat sei die Förderung der Trunksucht und der Unzucht, die den Bestand des ganzen Vaterlandes bedrohten. Ein Teilnehmer der Versammlung erklärte, seit er die Vorträge über die Schädlichkeit des Alkohols gehört — er sei Arbeiter — trinke er keinen Tropfen mehr, nehme statt dessen Zucker und Schokolade zu sich und befände sich durchaus wohl dabei. Herr Dr. Bornstein wiederholte, daß der Zucker viel Nährstoff enthalte, besonders bei Kälte sei er sehr zu empfehlen, nur hüte man sich, allzu große Quantitäten zu genießen. — Es wurden noch mancherlei Fragen gestellt und beantwortet und hervorgehoben, daß man auch beim Militär — es war eine größere Anzahl Unteroffiziere anwesend — längst davon abgekommen sei, offiziell alkoholische Getränke zu verabreichen. Wer Durst habe, möge Wasser oder Limonade trinken. — Hiermit schloß die Versammlung.

Von den Alkohol-Begnern.

(Eingeliefert.)

Die gestrige Versammlung in „Velleve“ bot, wie Herr Pastor Dellius nach dem Vortrage bemerkte, eine solche Fülle des Interessanten, daß sie eine Zuhörerzahl nach Hunderten verleiht gehabt hätte. Wir fielen besonders zwei Momente aus: Erstlich die Behauptung des Herrn Dr. Bornstein, daß die kleinen Japanner im letzten Feldzuge, die

sich fast nur von Reis nährten und keinen Tropfen Alkohol genossen, die fleischessenden, durch Alkohol genährten Kräfte zu bester vermochten. Die Alkohol-Frage ist mithin auch für die Schlagfertigkeit eines Heeres von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Als i. J. 1870 unsere Truppen ausrückten, sagte ein alter, erfahrener Arzt, man möge denselben als eiserne Ration Egetolade mit auf den Marsch geben. Allgemeines Schütteln des Kopfes — damals! Gestern, und damit komme ich zum zweiten Punkt, erklärte ein älterer Arbeiter, er habe sich des Alkoholgenusses völlig entwöhnt und nehme jetzt Schokolade und Zucker zu sich. Wir wollen doch einmal ehrlich sein und eingestehen, daß es im Bürger- und auch im Arbeiterstande eine ganze Menge Leute gibt, die Medikern und Hülsenfellen ihrer Umgebung fürchten, wenn sie als erwachsene Männer Zucker oder Zuckermilch statt Bier oder Brauntwein zu sich nähmen. Und doch hat uns gestern der Arzt gesagt: Nehmt keinen Alkohol, nehmt Zucker, der Belächte sagte: Ich nehme keinen Alkohol mehr, ich nehme Zucker, die Heeresverwaltung sagt: Keinen Schnaps mehr an die Soldaten, wie selber, daß dessen Verluste mit dem Nährwert des Zuckers: — Ich stehe auf dem Standpunkt des oben erwähnten Arbeiters und gebe das Meinige zum Besten: Die Entwöhnung von Alkohol fällt die ersten 3—4 Tage sehr schwer, in 14 Tagen ist man entwöhnt; ich genieße seit der Entwöhnung i. g. Kaffee, die in allen Konditoreien zu haben sind und komme mit einer Quantität von 25 Pfennigen mindestens eine Woche lang aus; ich habe dieselben als ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Durst bewährt gefunden. Bier oder Wein, wie früher, kenne ich gegen den Durst nicht mehr.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus n. Vielen Dank für Ihren Bericht; wir haben leider keine Verwendung dafür. Das Manuscript steht bis übermorgen zur Verfügung und wird im Falle der Nicht-Abholung vernichtet.

Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Vom 26. Novbr. bis 1. Decbr. 1906.
 Geburten: Der Schneider Karl Heiß und Martha Mettin, Weisenfels.
 Geboren: Dem Arbeiter Franke 1 Z., Bornert 20; dem Arbeiter Dreise 1 Z., Neumann 36; dem Geschäftsführer Gedrich 1 S., Kirchstr. 6; dem Baumunternehmer Schreyer 1 S., Alte Raumburgerstr. 6; dem Buchhalter Thiele 1 Z., Wagnerstr. 9; dem Maler Franke 1 Z., Halbmondsbr. 1; dem Schmied Weiguhn 1 Z., Neumarkt 7; dem Polizeisergeant Müller 1 Z., Unteraltersburg 50; dem Former Obft 1 Z., Windberg 8; dem Mechaniker Bielig 1 Z., Gloglauestr. 7; dem Färber Angermann 1 S., Annenstr. 3; dem Raufmann Diebold 1 Z., Dorf 1; dem Gelbgießer Ritter 1 Z., Friedr. Str. 3.
 Gestorben: Der S. des Schmieds Labitz, 1 J., Steinstr. 6; der S. des Gelbführers Gedrich, 17 Std., Kirchstr. 6; die Arbeiterin Marie Wambs, 30 J., Hädt. Brunnhaus; der Kontorist Otto Krug, 18 J., Unteraltersburg 40; die Z. des Holzgerbers Rottke, 1 J., Burgstr. 7; die Z. des Gelbführers Ernst Wittig, 50 J., Ambsbühler 4; die Z. b. Malers Franke, 4 Std., Halbmondsstr. 1; die ledige Anna Dietrich, 22 J., Gloglauestr. 3.
 Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweisepapiere vorzulegen.

Kirchen-Nachrichten.

Donn. Beerdigt: J. A. f. d. b. Wiegefeldwebers August Benzel. — Beerdigt: Die Aelteste Tochter des Fuhrmanns Juch. Dietrich.
 Donnerstags, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diafonus Wutte.
 Stadt. Getauft: Berta Emma Glia, f. d. Malers Laude; Ernst Altmann, S. d. Komtorist Bleed; Anna Maria Elisabeth, f. d. Schlossers Löpfer; Anna Luise, f. d. Fährführer Ledder; Willi Walter, f. d. Schuhmachers Schleppe; Frida Martha f. d. Abt. Raumann. — Gest. aut: Der Schneider G. R. A. Heiß in Weisenfels mit Frau E. b. geb. Mettin. — Beerdigt: Die Z. b. Holzgerbers Rottke; die Z. b. Malers Franke, f. d. tages. 8 1/2 Uhr Bibelpredigstunde, Mühlstraße 2/3 — Pastor Werther.
 Altensburg. Getauft: Karl Heinz S. d. Hornmachers Müller. — Beerdigt: der Kontorist Otto Krug.
 Donnerstags, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Versammlung der Helferinnen des Armenpflege-Vereins der Altensburg.
 Wende 8 Uhr Jungfrauen-Verein.
 Neumarkt. Getauft: Berta Emma, f. d. Fährführers Haring, Margarete Hedwig, f. d. Steinmetzmeisters, Gertrude Bertha Margarete, f. d. Fährführers Wengold. — Beerdigt: der Sohn des Gelbführers Gedrich, d. Gelbführer Wittig.

Statt besonderer Anzeige.
 Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, den
Direktor
des Königl. Dom-Gymnasiums
Emil Leopold Spreer
 in seinem 62. Lebensjahre von seiner Arbeit abzurufen.
 Frau Spreer,
 im Namen der Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. er., nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Heute vier Uhr morgens verschied sanft nach kurzem Leiden unser hochverehrter
Herr Direktor Spreer.
 Von schmerzlicher Wehmut und tiefer Trauer erfüllt, stehen wir an der Bahre unseres treuen Leiters. Wir werden dem teuern Entschlafenen in unseren Herzen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Das Lehrerkollegium
 des Königlichen Domgymnasiums
 zu Merseburg. (2290)

Neuheiten
 in
 Gold- u. Silberwaren,
 silbernen
 und versilb. Bestecken.
 Trauringe.
 Neuarbeiten u. Reparaturen. (2258)

Osw. Rossberg,
 Goldschmied,
 Merseburg,
 Burgstr. 20.

Damenscheider!
 Junge Mädchen, welche die feine Damenscheideri praktisch erlernen wollen, können sich melden.
Fran Elise Mulsow,
 Damenscheiderin, Blumenthalstr. 4.

Stadt-Theater in Halle.
 Dienstag, 4. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr (Umlaufkarten gilt): Samjou und Dalila.
 Dienstag:
 Hauschlageliche Wurst.
 Bielig, Lindenstr. 12.

Das auf Sonnabend, den 8. Dezember, feigeetzte
Konzert des Schülerorchesters
 des Königl. Dom-Gymnasiums
 fällt aus!

Jagdverpachtung.
 Die Jagd des gemeinlichstlichen Jagdbezirks der Gemeinde Körbisdorf und der Rittergüter Körbisdorf und Raundorf etc., bei der Station Wernsdorf der Merseburger-Mühlener Bahn; Größe ungefähr 1500 Morgen, soll auf 6 Jahre, vom 1. April 1907 bis 31. März 1913, meistbietend verpachtet werden.
 Der Verpachtungstermin findet am Montag, den 17. Dezember d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthose zu Körbisdorf statt. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher in Körbisdorf eingesehen werden.
 Der Jagd-Vorsteher.
 2297) Kuntz

Flechten
 Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füsse
 Reizschäden, Reizerschwür, Alerthelie, bläse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gebilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besenen bewährten
RINO-SALBE
 Bei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
 Denkschreiben gehen täglich ein.
 Verkaufsstellen in 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
 Zu haben in den Apotheken.
 Man achte genau auf die Originalpackung, welche grün und die Firma Rind, Schobert & Co., Weinheim, und seine Filialungen zeigt.

Grüne und schwarze Tee's
 hochfeines Arama, das 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Vanille-Bruch-Schokolade,
 garantiert stark und zucker,
 das 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Rakaos,
 das 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Oskar Leberl,
 Drogen- u. Farbenhandlung,
 Burgstrasse Nr. 16.

Mittwoch, auf dem Wochenmarkt:
 Feinestes Gänsfleisch, fertig zum Braten, in Gänsedelfleisch a Pfd. 75 u. 90 Pf. volle Gänse a Pfd. 70 Pf. neue Apfelsinen u. Zitronen.
Ad. Schmieder,
 Stand: Entenplan.

Bims die Hand
 mit
Abrador

Oberaltensburg 23
 ist die II. Etage für 300 Mark vom 1. Januar ab zu vermieten. Näheres bei Koch, I. Etage.

Makulatur
 vorräthig in der
 Kreisblatt-Druckerei.

Baumkonfekte und Marzipan-Artikel,
 eigenes Fabrikat,
 empfiehlt in bekannter Güte äußerst preiswert
Hermann Budig,
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins,
 Burgstrasse 13. (2278)

Die ganze Familie

freut sich über den köstlich butterähnlichen Geschmack der beliebten Delikatess-Margarine

Solo in Carton!

- Vater** mag sie gern, weil sie ihm ebenso gut schmeckt wie die teure Meireibutter;
- Mutter** zieht sie deshalb den anderen Margarinemarken vor und freut sich über den vorteilhaften Einkauf; die
- Kinder** aber essen ihr Butterbrod noch einmal so gern, weil sie es dicker gestrichen bekommen. (2298)

Germanische Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis:
 Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Plunders, Aale, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratsheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Gotthardstraße 31 I.
Dr. med. Kellwig,
prakt. Arzt und Geburtshelfer.
Für Großgrundbesitzerstöchter
23 J. u. hübsche schlank Frau. 80.000 M.
W. m. f. Bruder poss. Heirat. Seribte
Bemerk. bel. Antr. an „Fides“ Ver-
z. in 18 zu richten. (2232)

J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,
empfehlen ihr großartiges Lager aller Neuheiten, in: Muffen, Kragen, Colliers und Voas moderner Belzarten.
Pelzmützen für Herren und Knaben, Aufnäpfstragen, Fußlörde und Fußjüde, Fußdecken, Fuchsklauen und Jagdmüffe, waschbare Katzenfelle gegen Nöcht und Rheumatismus. Herbst- und Wintermützen.
Grosse Auswahl der modernsten Hüte in feil und weich, Beloutz, Sportz und Eodenhüte, Chapeau Claque, Cylinder, Füllschube und Pantoffeln, Einziehschube und Pantoffeln, div. Einlegesohlen.
Handschuhe in Glacé, mit und ohne Futter, Krümmer, Tricot, Wild- und Wajshleder, Militärhandschuhe, Fautz- und Arbeitshandschuhe.
Großes Lager in Herren- und Damen-Regenschirmen, Spazierstöcken, wollenen Westen u. Unterhosen, Hosenträgern.
Kolossale Auswahl in Schlippen, Kravatten u. Kragenschönern, Serviteurs, Kragen und Manschetten.
Bei Bedarf in diesen Artikeln bitten um die Ehre Ihres Besuchs und versichern bei conlanter reeller Bedienung die allerbilligsten Preise.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. (2098)

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und bietet eine grosse Auswahl in praktischen, sowie Luxusgegenständen, welche sich zu
Weihnachtsgeschenken
besonders eignen und empfehle darin:
Solide **Lederwaren**, **Briefpapiere** in Casetten einfacher und eleganter Ausstattung, **Metall-Gegenstände** in **Kayserzinn**, Nickel und Altmessing, **Solinger Stahlwaren**. Ferner **Figuren** und **Büsten** aus Hartguss und Terracotta, moderne **Holzwaren**, **Porzellan- und Glaswaren**. Desgleichen Neuheiten in **Ballfächer**, **Partüm- und Toilettefeifen**, **Gesellschaftsspiele** u. **Bilderbücher** etc. (2288)

Burgstrasse 4. Otto Werner.

Trauringe ohne Köfuge, Marke „Schwan“ sind die besten.
Zu haben in allen Preislagen bei
W. Schüler, Uhren- u. Goldwaarenhandlung, Markt 16. (2244)

Jagdhund,
deutsch. kurz, Stamm z. D., gem. 26. 5. 03, mit f. gut. Eigenschaften, f. guter Race, leifem Appell, vorzüg. Apporteur; verkaufe, nur weil zu wenig Verwenng. für den festn Preis von 280 Mark. (2268)
G. Conrad, Königl. Förster, in Christes h. Biernau i. Th.

Elegant möbliertes
Wohnzimmer
mit Schlafkabinett, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.
Behagliches,
besseres Zimmer
ev. mit ganzer oder halber Pension zum 1. Dezember zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition ds. Blts.

Große Auswahl im Möbelmagazin von

Weihnachts-Artikel

W. Borsdorff, Schmalestrasse 27.

Weihnachts-Ausverkauf

begann Montag, d. 26. Novbr. u. bringt in allen Abteilungen ganz besonders

billige Angebote.

Große Posten aparter Seidenstoffe und Sammete, ausreichend für Roben, Blusen, Schürzen etc.
weit unter Preis.

Große Posten Damen-Kleiderstoffe im Werte bis zu 5,00 M. (2250)
Herabgesetzt auf: 0.70, 1.00, 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.25.

Grosse Vorteile

bieten bei der ständigen Preissteigerung aller Webwaren meine langjährig bewährten
Marken: **Sendentuche, Louisianas und Maccotuche** etc., welche aus billigen, früheren Abschüssen herrührend, nach wie vor zu den Engros-Stück-Preisen (von 20 Meter an) berechnet werden. Ferner mache auf alle Aussteuer-, Leinenz, Bettwäsche-Artikel aufmerksam. Die Preise hierfür sind besonders günstig und durchweg unter den heutigen Marktpreisen. Die herabgesetzten Preise sind deutlich mit roten Zahlen vermerkt. — Reservierung bis zum Feste bereitwilligst. — Umtausch nach dem Feste gern gestattet. Verkauf nur bewährter solider Waren. Höchstmögliche reelle Rabattgewährung.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

